

Die "Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin über die Briefpost 2,50 M., bei Zustellung unter Streichband 4,50 M. Postung ohne Postgebühr monatlich 2,50 M., bei Zustellung unter Streichband 4,50 M. Die "Freiheit" ist in den ersten Nachtrag der Postgesetzgebung für 1919 eingetragen.

Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Verleger: Amt Norden 2895 und 2896.

Interne sollen die Adressen, Nummernbehalte oder deren Namen 20 Pf., "Meine Anzeigen" das eingedruckte Wort 40 Pf., jedes weitere Wort 20 Pf., Zusatzen 30 Pf., Familien- und Veranlassungsanzeigen (für die Zeitung) 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Anzeigen für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19
Fernsprecher: Amt Norden 2765

STREIFITZ

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Sozialistische Mehrheit in Wien.

Wahlstiege in Deutsch-Oesterreich.

Wien, 5. Mai.

Nach den bis 12 Uhr nachts vorliegenden Ergebnissen erhielten von den zu besetzenden 165 Mandaten für den Wiener Gemeinderat die Sozialdemokraten 92, die Christlich-Sozialen 60 Mandate, der Rest entfiel auf Tschechen, Jüdisch-Nationale und Deutsch-Nationale. Die Wahl zum Landtag ergab in Wien, wo 68 Mandate zu besetzen waren, ein ähnliches Stärkeverhältnis der Parteien. In den vier Landtagswahlkreisen des flachen Landes wurden gewählt 24 Christlich-Soziale, 20 Sozialdemokraten und 6 Deutsch-Nationale. Die Wahlen sind in Wien und auf dem flachen Lande vollkommen ruhig verlaufen.

Abschluß der Operationen gegen München.

150 Tote, 900 Verwundete, 5000 Verhaftete.

Der Reichswehrminister Noske hat an den Generalleutnant von Cuen ein Telegramm gerichtet, worin er ihm und der Truppe volle Anerkennung und herzlichen Dank ausspricht. In der Tat sind die Leistungen der Regierungstruppen in München alle Anerkennung wert, sie reichen fast an das heran, was sie in Berlin, sie übertrafen das, was sie an anderen Orten vollbracht haben. Wie aus den vielen Meldungen der bürgerlichen Presse aus München zu entnehmen ist, soll es bei den Straßenkämpfen bis jetzt 150 Tote und 900 Verwundete gegeben haben, außerdem sollen über 5000 Verhaftungen erfolgt sein. Ueberstimmend wird gemeldet, daß die Regierungstruppen nur mäßige Verluste hatten. Es wiederholt sich also hier das, was wir so oft schon erlebt haben, daß die gewaltigen militärischen Mittel der Regierungstruppen die Möglichkeit geben, jeden Widerstand kurzerhand niederzuschlagen. Man muß aber auch hier damit rechnen, daß nicht nur bewaffnete Arbeiter Opfer der Represse geworden sind, sondern daß auch Unbefähigte erschossen wurden.

Die Erschießung Landauers ist amtlich noch nicht bekannt worden. Dagegen sind eine Anzahl anderer Mitgließer der Regierungstruppen erschossen oder verhaftet worden. In Wien soll im Flugzeug geflohen, bei Augsburg aber festgenommen worden sein, als er nach München fuhr. Von den Personen die als Geiseln erschossen worden sind, werden folgende Namen genannt: 1. Walter Reuband aus München, 2. Baron von Reuband aus Regensburg, 3. Maler Friedrich von Seibitz aus München, 4. Walter Deike aus München, 5. Grafin von Westarp aus München, 6. Eisenbahnschreiber Oella von Westarp aus München, 7. Maler Professor Ernst Anton Daumenlang aus München, 8. Prinz von Thurn und Taxis, Berger aus München, 9. Prinz von Thurn und Taxis, schließlich zwei Angehörige der preussischen Garde-Schützen-Division. Die "Frankfurter Zeitung" und andere Blätter behaupten, daß die Geiseln auf bestialische Weise getötet worden seien. Einigen Toten seien die Augen ausgegraben, die Zungen und Hände abgeschnitten worden. Das ist das selbe Grausamkeiten, das wir aus der Kriegszeit her kennen und das unzählige Male als Beweis für die Schandthaten der Feinde an deutschen Soldaten verbreitet worden ist. Einige andere Blätter berichten dagegen, einwandfrei sei festgestellt worden, daß eine Anzahl von den Nachkommen herrührten, daß eine Versammlung der Erschlagenen nicht vorgenommen worden sei. Den Befehl zum Erschießen der Geiseln soll der Majorität erteilt worden haben. Seid wurde später festgenommen, er sollte standrechtlich erschossen werden, württembergische Soldaten hätten sich aber dessen geweigert und ihn einjährig erschossen.

Über München wehen wieder die weiß-blauen Fahnen, die Farben des Mittelbayerischen Königtums. Die roten Fahnen sind von den kaiserlichen Regierungstruppen wieder geholt worden. Die bürgerliche Presse berichtet davon, daß die Kolonnen von kaiserlichem Jubel der Bevölkerung begrüßt worden seien, der "Lokal-Anzeiger" muß jedoch betonen feststellen, daß sie an einzelnen Stellen beschimpft wurden und von der Bevölkerung mißhandelt worden seien. Im Schwabinger Krupperteil habe man ihnen nahe innerhalb vier Wochen geschrien. Das läßt nicht darauf schließen, daß die Stimmung der arbeitenden Bevölkerung Münchens durch den Sieg der Regierungstruppen gebessert worden und daß jetzt mit der "Reue und Ordnung" zu rechnen sei. Die Abneigung wird auch durch den Ausruf des Oberbefehlshabers Reich bestätigt. Welche Hoffnungen die reaktionäre Presse an den Sieg der weißen Garde in München knüpft, geht deutlich aus dem Leitartikel der "Täglichen Rundschau" vom Montag morgen hervor. Es heißt darin, daß die Ermordung der Geiseln nicht nur der entmenschten Münchener Mörderbande zur Last falle, sondern auch dem Ministerium Hoffmann, insbesondere dem

antimilitaristischen Minister Schneppenbock, der "jenes Gefindel gebildet und großgezogen" habe. Der "wüste Spul" sei nunmehr dank dem Eingreifen der bayerischen, württembergischen und namentlich der preussischen Truppen zu Ende und man möchte hoffen, daß mit der Beilegung der Münchener Mäterepublik die Reihe der Revolutionen und Aufstände, die wir im ersten halben Jahre in der deutschen Republik erlebt hätten, vorerst beendet wäre. Das Blatt bringt damit zum Ausdruck, daß es nicht einmal die Regierung Hoffmann für zuverlässig genug hält, um die Vorkerrschaft des kapitalistischen Bürgertums in Bayern wieder herzustellen.

In einer amtlichen Meldung wird mitgeteilt, daß nach Wiederherstellung gesicherter Zustände in München die militärische Leitung vollständig in bayerische Hände übergehe. Das Ministerium Hoffmann hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß es baldmöglichst bezu schreiben werde, die Reichswehr dem Reichswehr, gesch und dessen Ausführungsbestimmungen entsprechend aufzustellen. In Besprechungen mit dem Reichswehrminister traf die Militärminister Schneppenbock mit militärischer Begleitung am Montag nachmittags in Berlin ein. Herr Schneppenbock scheint sich als in seinen Auffassungen über das Wesen der Regierungstruppen so gewandelt zu haben, daß Herr Noske ihn jetzt für zuverlässig genug hält, um mit ihm die weiteren Verhandlungen zu führen.

Die Friedensverhandlungen.

(Einiger Drahtbericht der "Freiheit".)

Versailles, 4. Mai.

Diejenigen, die die Forderung nach einer anderen Zusammenfassung der deutschen Delegation mit dem Argument ablehnten, die Persönlichkeit der deutschen Vertreter würde auf die Formulierung der feindlichen Bedingungen keinerlei Einfluß ausüben, erhalten jetzt täglich die Antwort darauf durch die französische Presse, die unter Hinweis auf das Fehlen solcher Persönlichkeiten wie Kautsky in die Sache so darstellt, als bestünde die Delegation nur aus Männern des wilhelminischen Deutschlands. Sie sieht daraus alle ihr ausdünkenden Folgerungen und begründet damit die absichtlich wenig respektvolle Behandlung der Deutschen. Es ist ferner zweifellos, daß die sozialistische Presse, die von der Anwesenheit von "Arbeiterdelegierten" keinerlei Kenntnis nimmt, zum Eintreffen von Kautsky hätte Stellung nehmen müssen. Kautskys Artikel in der "Freiheit" über die Frage "Unterscheiden oder nicht" wird heute hier in italienischen Anstalten kommentarlos wiedererzählt.

Eine amtliche Anfrage bei der Entente.

Versailles, 4. Mai.

Die deutsche Delegation ließ heute amtlich bei den Entente-Regierungen anfragen, wann der Friedensvertrag überreicht werde. Die Entente erwiderte bisher keine Antwort.

Einladung an Italien.

Paris, 4. Mai. (Monter.)

Der Rat der Drei hat Italien eingeladen, an den Sitzungen der Friedenskonferenz wieder teilzunehmen. Die Einladung ist in einem Tone gehalten, der vermuten läßt, daß Italien sie annehmen wird.

Belgien unterzeichnet den Friedensvertrag.

Brüssel, 4. Mai. (Sowas.)

Der Kontrat hat beschlossen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Ferner wurde beschlossen, um die Unterstützung der Alliierten zwecks Eröffnung von Unterhandlungen mit Holland zur Regelung der Frage der Freiheit der Schelde und der Freiheit der flämischen Führerbindungen Belgiens zu ersuchen.

Umkurz in Ungarn?

Die Wiener "Neue Freie Presse" teilt mit, daß die Budapestener Räteregierung mit den Wiener Entente-Missionen in Verhandlungen über die Kapitulation der ungarischen Räteregierung eingetreten sei.

Es liegen ferner folgende Drohmeldungen vor:

Wien, 4. Mai. (Kochbureau.)

Gestern um 11 Uhr nachts hat sich eine englische Mission im Sonderzug nach Budapest begeben.

Budapest, 5. Mai.

Das ungarische Korrespondenzbureau erklärt, an der Pariser Meldung, die Budapestener Regierung habe die Bedingungen der Verbündeten: sofortige Kapitulation der Regierung, Übergabe aller Waffen und der gesamten Munition sowie die Befreiung von Budapest durch die Alliierten angenommen, sei kein wahres Wort.

Das Ende der Sozialisierung.

Von Prof. Dr. C. Dalford.

Die Sozialisierungskommission ist tot. Die Minister verkünden, man könne nichts sozialisieren, weil alles zu Tode gestreift sei. Und es geht klar nach rechts. . . .

Ein vom Sozialdemokraten zum Ueberwachungs- und Ueberreaktionär hindurch gemaufertes, von literarischem Diebstahl lebender Schriftsteller, der in der konservativen Presse mit einer "vernichtenden" Kritik meines "Zukunftstaates" abgefallen ist (die "Deutsche Tageszeitung" war so anständig, eine Juridiktstellung seiner verlogenen Verschuldigungen zu veröffentlichen) kocht aus höherem Bersted eines Pseudonyms (Stil und Inhalt verraten den Mann) gegen meinen "Zukunftstaat" in dem sozialistischen "Hamburger Echo" einen seiner Meinungen noch offenbar todtbringenden Giftspeiß ab, indem er mir vorwirft, ich hätte bei der Berechnung der Produktivität der Arbeit mich um das dreitausendfache verrognat. Weis: eine Druckfehler ("Millionen" anstatt "Milliarden"), der für den Zusammenhang und die Rechnung selbst gänzlich belanglos ist. Voll sittlicher Entehrung schreit der Samstagsnachdem nach dem Kabi: die Studenten sollten gegen solche Hochschullehrer geschützt werden. Fürwahr, wir haben es bereits weit gebracht in der deutschen sozialen Republik!

Über kehren wir zu der Frage der Sozialisierungsmöglichkeiten zurück: Liegen die Dinge wirklich so, daß die deutschen Arbeiter, die durch Streiks heute die Sozialisierung erzwingen wollen, Verbrecher am Vaterlande sind, die sich reumütig an die Brust zu schlagen und demütig unter die sozialistische Fuchtel zu knien haben, damit der Kapitalismus die deutsche Volkswirtschaft weiter regiert? So will es die hochweise "sozialistische" Regierung. Sozialistische? Nun, die Herren an der Spitze haben sich vor den Wahlen als Sozialisten gebürdet, sind von den deutschen Arbeitern im Vertrauen auf ihre sozialistische Gesinnung gewählt worden. Jetzt haben sie entdeckt, daß die Sozialisierung eine Unmöglichkeit wäre. Insofern wäre es ihre Pflicht, ihre Mandate dem deutschen Volke zur Verfügung mit dem offenen Bekenntnis ihrer Gesinnungsänderung zu stellen. Das tun sie aber nicht, sie berufen sich darauf, daß die Mehrheit des deutschen Volkes bürgerlich gewählt hätte. Da hätten sie dem konsequenterweise die Pflicht, die Regierung niederzulegen, es den bürgerlichen Parteien allein zu überlassen, mit den heutigen Schwierigkeiten fertig zu werden. Das tun sie wiederum nicht — sie erachten es für ihre Aufgabe, der Reaktion zu dienen.

Wer die bürgerlich-demokratischen Mütter in den letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, der wird wissen, daß die einsichtigeren bürgerlichen Politiker bereits von einem Glauben ab des Stumpertums und der Antisozialisierungspolitik der Regierung erkaft werden. Das "Berliner Tageblatt" hat mit Recht das heutige Weimar mit Capua verglichen. Direktoren von Aktiengesellschaften Capua verglichen. Direktoren von Aktiengesellschaften sprechen es klar aus, der Hauptgrund der Erbitterung der deutschen Arbeiterklasse sei die von der Regierung besetzte Sozialisierungsmethode d. h. die Methode, die Sozialisierung zu verlocken. Man sieht: bei den führenden Geistern selbst der bürgerlichen Parteien findet sich die Einsicht, daß die heutige Regierung mit ihren Maximen dem Abgrunde zustrahlt. Einrücklos und blind sind doch die in Weimar versammelten Parteikonferenzen aller drei herrschenden Parteien und die die Regierung innabenden "sozialistischen" Minister. Für die gibt es nichts zu sozialisieren, die haben sich von ihren Obermännern darüber belehren lassen, daß der Sozialismus das mindervertorige wirtschaftliche System wäre.

Wie merkwürdig! Im Kriege, unter der harten Fuchtel Hindenburgs und Ludendorffs mußten auch die verstocktesten Geheimräte dran glauben, daß der Sozialismus das produktivere, zum mindesten das in der Not des Vaterlandes notwendige Wirtschaftssystem wäre. Da mußten Zusammenlegungen von Betrieben vorgenommen, Arbeiter unter Lohnherabsetzung aus nicht unbedingt notwendigen Produktionsweizen in Friedenswirtschaft hinübergeleitet werden, es mußte, um das "Durchhalten" zu ermöglichen, die Frauenarbeit in umfassendstem Maße herangezogen, der "vaterländische Hilfsdienst" eingeführt werden. Nach dem Friedensschlusse galt aber als höchste Weisheit, die Kriegswirtschaft schleunigst abzubauen, d. h. die Produktivität der Volkswirtschaft zu senken.

Eine sozialistische Meinerung. Die diesen Namen verdient, hätte gewiß, daß nun erst recht eine großartige Organisation der Arbeit notwendig war, um die Bedürfnisse des Krieges weit zu machen, die vernichteten Werte zu ersetzen. Aber nein — es mußten nun die Frauen massenweise entlassen werden, damit für die heimkehrenden Männer Platz geschaffen wurde. Mit anderen Worten: die Weisheit der Regierung erschöpfte sich darin, Brotstellen zu schaffen, nicht für Brot, d. h. für eine weitere Steigerung der nationalen Produktion zu sorgen. Und man konnte infolge der anarchischen Zersplitterung der Wirtschaftsbetriebe nicht einmal Brotstellen für alle heimkehrenden Weibsbuben beschaffen, sondern mußte sie zu Millionen arbeits- und beschäftigungslos herumlungern lassen.

Aus dem Mangel an Arbeitskräften war plötzlich Heberluft geworden, man rührte nicht hin und her. Und man erfaßte die hohe Weisheit, die Arbeitstolen müßten auf's Land, da gebe es Arbeit in Gülle und Hülle. An die Unterfunks- und Anstellungsmöglichkeiten dachte man nicht; man dachte nicht daran, daß die städtischen Arbeitslosen auf dem Lande, weil der Landarbeit unfähig, gar nichts anfangen können. Daran, für die Landwirtschaft mit Hochdruck Maschinen zu bauen, wuchs Ertrag von Menschen und Zugvieh, hat kein in der Regierung sitzender Allmächtiger gedacht. Die Wissenschaftler konnten sich darüber die Finger wund schreiben, von Staatsnotwendigkeiten hatten nun einmal die neugeborenen Herren Minister keinen Schimmer. Ihre vortragenden Häute verstanden höchstens, in aller Weise liberal Vedenken zu produzieren und vorlaute Wissenschaftler und des Sozialismus verdächtige Leute zu diskreditieren.

Es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben über Regierungsweisheiten, wie sie heute des öfteren verraucht wurden. Die dümmsten von Ueberreaktionären aufgestellten Theorien sind als hohe Weisheit dem stammenden Volkstum dangeboren. So die These, man dürfe schon deshalb nicht sozialisieren, um für den Feind keine Rüststoffe zu schaffen! Als ob der Feind sich um Staats- oder Privateigentum einen Deut kümmerte! Dafür bagelt es Anklagen gegen die Arbeiterschaft, daß sie durch die wilden Streiks die Produktion lähme. Daß die Streiks ihren Urgrund darin haben, daß die Arbeiter nicht um die Früchte des Sieges, der siegreichen Revolution, betrogen sein wollen. In den Herren von der Regierung nicht faktisch. So ungeheuer schnell haben sich zur Regierung gelangte Sozialisten gemauert.

Die Arbeiter sind sich trotz geliebten, die Regierungskammer sich untrou geworden. Es kann und wird daher keine Ruhe geben, bis diejenigen, die jetzt das Rad der Wirtschaft aufhalten wollen, aus den leitenden Stellen weggesegt sind...

Die reaktionäre Verschwörung.

In der „Welt am Montag“ wirft Hans Reuß die Frage auf, ob eine planmäßige Geheimorganisation der Gegenrevolution, eine reaktionäre Verschwörung bestehe. Die Vorkommnisse in Libau und Stettin sowie die Entlassung „unzuverlässiger“ Truppenteile deuten nach Herrn Reuß darauf hin, daß eine solche Verschwörung in der Tat besteht und daß die militärischen Machthaber den Plan verfolgen, die politische Macht an sich zu reißen, und die demokratische Republik durch eine militärisch-aristokratische Gewalt Herrschaft abzulösen. Ueber den Fall Stettin schreibt Herr Reuß:

Im Falle Stettin liegen die Dinge aber noch sonderbarer, als es die Auffassung in der ersten Hälfte der letzten Woche andeuten dürfte hat. Durch einen Parteifreund aus Vorpommern befuhr ich in der vorletzten Woche (also einige Tage vor dem Heberfall in Stettin), daß ein Major v. Bonin, Amtsvorsteher, Vorsitzender des konservativen Kreisvereins, den Landrat im Ortswahlbezirk und geheim aufgegeben hat, den Kreis zu bewaffnen und dazu 1500 Gewehre, 10 Maschinengewehre, Handgranaten usw. aus Stettin anzuordern, und zwar schnell, weil die Spartakisten nächstens Stettin erobern wollten und dann keine Waffen mehr zu haben sein würden.

Es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, um den Zusammenhang heranzufinden zwischen der Phantasie des Majors v. Bonin, dem Heberfall der Truppe Poontzen und dem erbischen

den städtischen Spartakistenpuff der L. A. Bewegung: Die Gewanden Boninens wälzen, nachdem sie mit Hilfe einzelner alter Beamten des preussischen Ministeriums des Innern sich auf neue der Mehrheit in den Kreistagen vorsetzen haben, Vorkant: in ihren Schwestern ist der sächsische Spartakistenpuff auf Stettin geplant worden, und sie haben auch gleich für eine „Verwirklichung“ gesorgt. — Herr Hauptmann Poontzen ist nur etwas zu plump gewesen, als er seine Truppe gleich mit Pfeisen, Metakolen und Handgranaten in die friedliche Versammlung schickte. — er hätte sich dafür sorgen müssen, daß die friedliche Versammlung „aufgehört“ worden wäre usw. usw. — dann hätte sich das Ganze bei guter Regie zur Not zu einem Spartakistenpuff umschwenken lassen. Herr v. Bonin hätte dann mit 1500 Mann zu Hilfe eilen und an Stelle des freisinnigen Oberpräsidenten den Zustand unter Michaelis, ein jungerliches Machtzentrum, in Pommern herstellen können.

Herr Reuß kommt zu dem Schluß, analog dieser Vorkommnisse endlich zur Einsicht zu kommen und den Anstößen zu durchbrechen, da es höchste Zeit sei, der Weisheit vorzuzuziehen, die der Republik drohe. Die ernste Mahnung des Herrn Reuß wird bei den rechtssozialistischen Führern verbleiben; sie sind unbeschreiblich.

Der Regierungspräsident v. Jagow in Breslau hat bei seinem Abschied folgenden Erlaß veröffentlicht:

Von Seiner Majestät dem Könige am 27. Mai 1918 zum Präsidenten der Regierung in Breslau ernannt, von der jetzigen Regierung nunmehr wegen kriegsrechtlicher Gesinnung in den zeitigen Ruhestand versetzt, verabschiede ich mich hiermit von dem Regierungsbezirk Breslau. Mein Abschiedswort gilt nur denen, die in dieser Zeit der Not das Vaterland über alles gestellt haben. Ich danke allen Mitarbeitern am Staatswohlfahrt in der Ueberzeugung, daß die Kriegsarbeiter der preussischen Beamten von der Geschichte einst hoch anerkannt werden wird; ganz besonders die am meisten und unanlässig beschwerten Landräte. Die Not muß weiter reichen, solange Millionen Deutsche Deutschland verlassen. Um so fester gründe sich ihre Treue und Mut, ihr Gefühl und Blickbewußtsein, zur Tat bereit, mit Gott für Recht und Vaterland.

Ich scheidet mit der Ueberzeugung, daß nach Jahren staatlicher und geistiger schwerster Wirren das deutsche Volk sich in überwältigender Mehrheit nach seinem sozialen Kaiserthum zurücklehnen wird.

Auch diese Worte zeigen, daß die Organisation der Gegenrevolution immer weitere Fortschritte macht. Selbst das „Berliner Tageblatt“ sieht sich deshalb veranlaßt, zu dem Erlaß des früheren Berliner Polizeipräsidenten zu bemerken, daß das Verschwinden des ehemaligen Berliner Postpräsidenten aus jeder amtlichen Stellung dringend zu wünschen sei. Warum wir es für besonders wünschenswert halten, zeigt sich jetzt und wird sich bald vielleicht noch deutlicher zeigen.

Das „Berliner Tageblatt“ täte gut daran, seine Kenntnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Eine ernste Warnung.

Unter dieser Ueberschrift wird in der Wiener Arbeiterzeitung die folgende am 30. April beschlossene Erklärung des Vollausschusses der Arbeiterräte Deutschösterreichs veröffentlicht:

Mit Entschlossenheit und Disziplin haben die Arbeiterorganisationen Deutschösterreichs immer wieder dahin gewirkt, daß die revolutionären Umwälzungen, die der Krieg notwendig zur Folge haben muß, auf dem Wege der Verhandlungen durch gezielte Festlegung der neuen Formen erfolge. Wir warnen aber die bürgerlichen Parteien davor, diese Selbstherrschung des Proletariats falsch zu deuten. Es lebt in ihm die unerbittliche Entschlossenheit, den Schritt zum Sozialismus, den die Niederlage des österreicherischen und deutschen Imperialismus möglich gemacht hat, auch tatsächlich zu machen. Daraus kann die Arbeiterklasse durch irgendwelche Zufälle der Kritik nicht gehindert werden. Doch in den Ausschüssen der Nationalversammlung eine bürgerliche Mehrheit vorhanden ist, kann nichts an der Tatsache der realen Machtverhältnisse im Staate ändern. Das Proletariat sieht sich als die entscheidende Klasse im Staate und ist entschlossen, den ihr gebührenden Einfluß unter allen Umständen in Anspruch zu nehmen und sich nicht von den paar Vertretern des

„sozialistischen Kapitalismus“ in der Nationalversammlung keiner Rechte berauben zu lassen.

Das Proletariat bewahrt seine Ruhe in der Ueberzeugung, daß es ernst werden soll mit der Sozialisierung, und es ist entschlossen, für diese Sozialisierung den Kampf mit aller Energie aufzunehmen. Die Regierungsvorlage, die wesentlich auch unter dem Einfluß des Ausbeutertums zustande gekommen ist, stellt das Minimum dar, das zu fordern ist und können überhaupt nur akzeptiert werden, als der erste Schritt auf dem Wege der sozialen Umwälzung, der notwendig kommen muß. Wir warnen daher die bürgerlichen Parteien vor dem verbrecherischen Plane, die Regierungsvorlage über die Sozialisierung in irgendeiner Weise im Sinne der Profitabsichten des Kapitals zu verändern oder auch nur die Entlohnungen zu verkleinern. Insbesondere wird die Entscheidung über die Entlohnung und darüber Arbeit verschaffen, ob wir von dieser Nationalversammlung erhoffen dürfen, daß sie den Ernst der Zeit versteht und die unerbittliche Entschlossenheit des Proletariats zu erkennen vermag.

Für den Reichsvollzugsausschluß der Arbeiterräte Deutschösterreichs: Alois Bauer, Friedrich Adler

Neue Forderungen der Bergarbeiter.

Der Zentralrat wendet sich mit einem Aufruf an die Bergarbeiter von Rheinland und Westfalen. Es wird daran erinnert, daß die Bergarbeiter durch die Verkettung von etwa 3500 gewählten Führern und Vertrauensleuten gereigt worden seien; man habe sich ferner nicht scheut, Teilnehmer an der Konferenz von Sellighausen bei Berlin zu erschließen. Diese Vorgänge seien die Veranlassung gewesen, daß die Bergarbeiter in ihrer Verzweiflung in einzelnen Orten zur Anwendung von Gewalt gezwungen hätten. Mischungen an dem Zusammenbruch des Streiks seien die vielen von der Regierung ausgehaltenen Söldner, die durch ihren Verrat die Arbeiterschaft in die Arme der Herrschaft betreten zu können. Es sei aus diesen Gründen notwendig, daß die Bergarbeiter sich in der „Allgemeinen Bergarbeiterunion“ enger zusammenzuschließen und für den Ausbau der Schachtoorganisation sorgen um beim nächsten Kampf einig und geschlossen dazustehen. Die Bergarbeiter sollten nicht eher ruhen, bis der letzte Hammer aus der Hand entlassen und die Bezahlung der Streiklohn durchgeführt sei.

Die Bergarbeiterverbände, deren Einfluß im Ruhrrevier ohne Zweifel zurückgegangen ist, haben folgende wirtschaftliche Forderungen aufgestellt und dem Gesamtschwererband unterbreitet:

Lohnerhöhung, Ausgleich der Löhne, Befestigung des großen Lohnunterchiede, dreimalige Lohnzahlung im Monat, Erfüllung der Forderungen auf Inanspruchnahme des Gehalts, Einführung eines Urlaubs für Bergleute mit Fortzahlung des Lohnes, Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der sechs Stundenwöchentlich, Schichtregulierung im Betriebspunkten mit hoher Temperatur, Ausschaltung des Unternehmens im Bergbau, Vergütung für Revierräte, einheitliche Regelung der Deparatlohn für Stößen und Hinterbleiben der Bergleute und Anerkennung der vier Bergarbeiterorganisationen als alleinige Interessensvertretung der Bergarbeiter Deutschlands.

Die Bergarbeiter scheinen jedoch nicht darauf warten zu wollen, bis die Kommission die Prüfung der sechs Stundenwöchentlich beendet hat, sondern sie verlassen schon jetzt, wie uns aus dem Ruhrrevier mitgeteilt wird, auf vielen Seiten nach schlagend die Schächte.

Die Nationalversammlung in Berlin.

Wie das „Berliner Tageblatt“ von unrichtiger Seite erfahren haben will, wird die Nationalversammlung in Berlin im Hauptsaal der alten Bibliothek tagen. Die Fraktionssitzungen sollen in der Akademie der Wissenschaften abgehalten werden. Die Dauer dieser nur den Friedensfragen gewidmeten Versammlungen werde auf etwa drei Wochen angesetzt. Nach dieser Zeit soll die Nationalversammlung wieder nach Weimar zurückkehren.

Erinnerungen.

Von der Stille geschwellt, Millionen Menschen ermordet und eint gepackt zu haben, schreiben sie nun ihre Erinnerungen, preisen ihre Verbrechen und entschuldigen ihre schlechte Ausföhrung mit der Unfähigkeit ihrer Opfer. Ach, ihr habt es nicht nötig, das Mithingen eurer Absichten zu schildern, wir sind froh, daß euch nichts gelang. Wir fragen nicht nach dem Erfolg. Euer Sieg würde euch ebensowenig wichtiger sein wie eure Niederlage. Wir fragen nach der Befinnung. Euer Art aber muß aus der Welt verschwinden. Wir wollen, daß ihr die Unmöglichkeit eurer Existenz einseht, und daß euer ganzer Tun und Treiben ausgedöhnt wird. Ihr jedoch wollt allerhöchstens aus euren „Mithriffen“ lernen, wir aber studen euren Handlungen an sich und sehen in ihrem Mithlingen die Bemerklichkeit eurer Art.

Auch wir erinnern uns. Und wir wollen unserer „Erinnerungen“ eingedenk sein, solange das Auge uniformierte Menschen sieht, die freiwillig und unfreiwillig zum Morde abgerichtet werden.

Viele von uns haben es in diesem Kriege vorgezogen, ein Dasein der Schande zu leben und im Namen anderer gestügten Verbrechen zu begehen. Selbst das Bekenntnis dieser Schuld hilft den Amid nicht, den das Leben dieser Menschen erlitten hat. Sie haben den Leib hergegeben, um zu morben, während ihr Hirn Bescheid wußte um den Mißbrauch, der mit ihnen getrieben wurde.

Denn schuldig ist ein jeder, der im Mod eines Bewaffneten mitten im eigenen Land sah und sich noch abendreich für seine erzwungene Mitarbeit bewilligen ließ.

Wir waren wider Willen preisgegeben, sahen den Morb der Brüder und schwiegen. Wir mordeten und ächteten uns nicht, wenn Protestanten eingesperrt wurden. O, wie wenige aber kamen überhaupt auf den Gedanken des Widerstandes!

Ja, das Gedächtnis unserer Schuld wird fortan unser ganzes Leben überschatten und nie gelöst werden können. Und wir werden uns erinnern an Tod und Feuer, Dred und Edmann, Morast und Sump, Ost und Schure, Was und Vater. Wir werden uns erinnern an Verleumdung, Sabotage, Ehrgeiz, Kumpfsucht, Vergewaltigung, Lüge, Miß und Falschheit in eigenen Lager!

Wir erinnern uns langer, verlorener Jahre unseres Lebens, Kannibalische unseres Geistes.

Und wir lachen über die brutale, menschenferne Art eurer Erinnerungen. Eure Verbrechen sind unaussprechlich. Wie werden wir vergessen, daß ihr Genugtuung schuldig seid, deren Leistung ihr niemals gewähren könnt, selbst wenn ihr je zur Einsicht kommen solltet. Kurt Kersten.

Kleine Slavik.

(Aufföhrung im Hoftheater.)

Ein junger Dichter, Diebenschmidt, ruft mit großer Stimme in seiner Tragödie „Kleine Slavik“, die mangels der Gewilligkeit größerer Bühnen am Sonnabend mit Jta Orlow als Gast im Hoftheater zur Ugnufföhrung gebracht wurde, sein O so weit geht, daß er in die verdorbene Welt. Er will aufsteigen, anklagen, verdächtige Herzen erweichen. Er lernt, fast ein Knabe noch, ein Mädchen kennen, die laun derg in Jokers all. Ein ungeschicktes Opfer abgeleitete Mädchenhandels wird. Aus diesem Erlebnis formt sich ihm eine Dichtung, deren ethisch anklagende Tendenz ihm nicht nähere Verwandtschaft, sondern der nach rücksichtslos-k-m Ausdruck eingende Schrei eines gequälten Herzens ist. Sein So; als geht ihm nicht nur auch vor den trassierten Bildern nicht zurückzudenken, die er mit ungewöhnlicher Geisinnigkeitskraft und der ganzen naturallistischen Wahrheit seiner auch heute noch nicht überwundenen Epoche auf die Bühne stellt.

Stoß von Heilig Dormanns halbvergessenen Wiener Stücken „Der ge Dute“ und „Himmelsbergn“ und ein Hauch der Seele Peter Altenbergs lebt darin. Ob Diebenschmidt als dramatischer Bedrufer mehr zurechtfindet als Dormann, der im Theater bewillig angebetet, aber mit seiner literarischen Produktion nichts anderes erreichte, als daß er goods Drottern als schließlich zum haben Operntenturkritiken laut, wird die Zeit lehren. Diebenschmidt hat noch die draufgängerische Kraft der Jugend; auch er will gerade mit den abgehenden Schidungen von Mend. Säiter und Verkommenheit die Bühne zur „moralischen Anstalt“ machen. Nicht um einen neuen Stil geht es ihm als Autor, er würde ohne das Talent des Dichters um der Sache willen wohl auch den aufblühenden Pim benutzen. In der Kritik des „Kathos“, der die arme kleine, so schmachlich verführte Welt über alles sieht, wird der Dichter im Spiegel des Prologs den Wunsch aus, sich vor Elend nicht wegzuwerfen, sondern auszugeben, daß aus Entsetzen Wille werde zum Begehren.“ Loos mander abzuweisen und

überladenen Schilderung, die die Nege besonders im ersten Akt abschleidend fügen müßte, sind gerade auch die heikelsten und unwagtesten Egenen von einer poetischen Empfindsamkeit durchzittert, die den Verfasser als ausgeprägten Vorläufer erscheinen lassen, dem sich Wahres und Jartes mit Grausamem und Höfem mischt.

Die Aufföhrung des von den Rezensenten bekräfteten Stüdes fand vor einem im Hoftheater ungewöhnlich literarischen Publikum statt, das den Autor mit den Darstellern mehrfach vor den Vorhang rief. Es gab auch Widerspruch, besonders am Schluß, als der Vorstellungsleiter unter abträglicher Annehmigung sein Opfer fest umklammert hält und der Verfasser vergebens gegen die Ordnungsgewöhre dieser unästhetischen Welt von Zug und Trag anreimt. Er wird als irre wühndt und verhasst. Wir sind nun glücklich so weit, daß dieses unerborene auf der Schaubühne gezeigt werden darf. Man gebe nun aber in dem Jostalter der Sozialisierung endlich praktisch daran, den Sumpf trocken zu legen und dem furchtbaren Elend und dem Döner, das darauf gedeiht, die Wurzeln abzugraben.

Das in aller Unschuld verführte und ins Vorder verschleppte Arbeiterkind raffiniert überlisteter Proletariatskern hatte in Frau Jta Orlow als Gast eine Darstellerin ersten Ranges gefunden, die sich restlos in den Dienst ihrer Aufgabe stellte. Diese Rolle, die der nur wenig zu sprechen, aber unendlich viel zu bulden und zu schluchzen ist, erfüllte sie mit der ganzen Skala eines kindhaft auf, uns abduchenden echten Empfindens, das ans Herz griff. Mit künstlerisch sicherem Instinkt wurden auch die gefährlichsten Klippen auf dem Leidensweg der armen „Kleinen Slavik“ überwunden. Unvergesslich reißt sich diese Bild den rührenden Orlowischen Kindgestalten Connele, Wipps und Hedwig Erdal an, hinter denen vielleicht eine künstliche Rose verbuddelt. Die übrige Darstellung bemühte sich unter der sorgfältigen Spielleitung von Heinz Goldberg nach Kräften um möglichst angemessene Wiedergabe des Werkes, das eigentlich höhere Ansprüche stellt. Aber Rosa Schäffel als kupplerische Witwe und Waisende Staudte als Elise Mutter (mit Eise-Edmann-Anfängen) erfüllten ihre Rollen ganz. Herr Goldberg hielt seinen auch sprachlich ausdrucksvollen Vordellbesucher in höchst gedämmten Tönen, während der Jüngling Mathias des Herrn Paul Rose sich unbedenklich überließ.

Neue Theateranföhrung. „Die Tribüne“, Verfassöhrung zur Schaffung und Durchföhrung eines dem veränderten Se. bewußt-

